

Ein römischer Metallhort mit Wagenteilen und handwerklichem Gerät aus Meckel, Eifelkreis Bitburg-Prüm*

Im Frühjahr 2011 entdeckte ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums Trier auf der Flur „Krummheck“ im Bereich einer bekannten römerzeitlichen Siedlung nördlich der Ortsgemeinde Meckel (Eifelkreis Bitburg-Prüm) zwei weitere Fundstellen. Die Funde wurden im Rheinischen Landesmuseum Trier verzeichnet. Aus dem Bereich der Siedlung konnten neun Bronze- und Kupfermünzen, 25 Bronzeschrötlinge, 23 Schrötlingsstangenabschnitte, 77 geschmolzene Bronze- und Bleistücke, ein Weißmetallobjekt sowie drei rezente Bronzeteile geborgen werden (EV 2011,94a). Etwa 15-20 m westlich dieser Fundstelle kamen nach Auskunft des Finders weitere Funde (EV 2011,94b) zum Vorschein: Zahlreiche Eisen- und Bronzeteile stammen aus einem 1 x 1 m großen Areal, dessen dunkler Humus sich von dem umgebenden Lehmboden abhob. 29 Keramikscherben und eine Bronzemünze wurden im Umkreis dieser Fundstelle aufgelesen. Bereits 2010 war in der Nähe des Hortfundes von demselben Finder ein bedeutsamer Münzschatz¹ ausfindig gemacht und dem Rheinischen Landesmuseum Trier übergeben worden. Mittlerweile ist die gesamte Fläche mit Obstbäumen umgeben und wird als Wiese genutzt.

Im Folgenden soll der Fokus auf dem Sammel Fund von Metallteilen, bei dem es sich um einen absichtsvoll angelegten Hort handelt, liegen. Möglicherweise wurden die Metallelemente aus praktischen Gründen einst in einem Behältnis aus organischem Material aufbewahrt, wie etwa einer Kiste oder einem Sack². Spuren eines solchen Behältnisses waren jedoch nicht mehr erkennbar. Das Inventar des Fundkomplexes von Meckel lässt sich gut mit anderen Metallfunden vergleichen, wie etwa dem Hortfund aus Bartringen mit Wagenteilen und landwirtschaftlichem

Gerät sowie einem kleinen Depotfund aus Dalheim (beide Fundorte in Luxemburg)³, der aus Zugtiergeschirr und Wagenelementen besteht. Aus einer Villa stammt eine weitere Parallele, der Hortfund von Newel⁴. Zwei österreichische Depotfunde, die unmittelbar benachbart in einem Siedlungsareal in Mannersdorf im Leithagebirge gefunden wurden, belegen die überregionale Verbreitung solcher Fundkomplexe⁵.

Horte wurden meist in Krisenzeiten angelegt. Bedingt durch die Germaneneinfälle des 3. Jahrhunderts n. Chr. entstanden zahlreiche Münz- und Metalldepots in den nordwestlichen Provinzen. Die Alamannen und Franken legten im 3. Jahrhundert Depots an, um sie bei der Rückkehr in ihre Heimat verwerten zu können⁶. Hortfunde können auch durch Zufall entstehen: Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die „Alamannenbeute“ aus dem Rhein bei Neupotz, die nach der Alamanneninvasion 275/277 bei dem Transport in das rechtsrheinische Gebiet in den Fluten verloren

* Meiner Mutter Brunhilde Martini zum 60. Geburtstag gewidmet.

¹ Der Fund mit ca. 8000 Folles und Antoninianen war in einem Topf – nach Ausweis der Schlussmünze im ersten Viertel des 4. Jhs. – vergraben worden (RLM Trier, EV 2010,138).

² Zur Untersuchung organischer Reste: Mitschke 2006, 182; Tegtmeier 2006, 183.

³ Zusammenfassend mit Literatur: Hanemann 2012, 88.

⁴ Cüppers/Neyses 1971.

⁵ Zu den beiden bereits in den 1980er Jahren geborgenen Depotfunden, die zu einer Siedlung aus dem 2.-4. Jh. gehörten, Pollak 2006, bes. 217 ff. (Auflistung der Materialhorte Österreichs).

⁶ Künzl 2001, 215, vgl. hier auch die relevante Literatur zu Hortfunden sowie Erläuterungen zu deren unterschiedlichen Erscheinungsformen.

ging. Weitere Gründe für die, wie in Meckel, um ca. 1700 Jahre verspätete Bergung der absichtsvoll in der Erde verborgenen Hortfunde können Tod oder Vertreibung des Besitzers sein, die ebenso zum Verbleib im Boden führen wie eine mangelhafte Kennzeichnung des Ortes. Ernst Künzl wies nach, dass politische Krisenzeiten und Hortbildungen zusammenhängen können; so treten in Italien und Spanien Münz- und Gefäßhorte nur zur Zeit der Republik im 2./1. Jahrhundert v. Chr. auf und enden offensichtlich mit der Befriedung der Gebiete durch Kaiser Augustus, während zahlreiche Münzhorte in Gallien und Germanien mit den germanischen Invasionen zwischen 250 und 280 in Verbindung zu bringen sind, da sich die Invasions- und Hortgebiete decken.⁷ Anscheinend bargen die spät romanisierten Bewohner der Nordwestprovinzen ihre Habe auch lieber im Boden, als dies bei Städtern der Fall war, die ihre wertvollen Güter privaten oder tempeleigenen Tresoren anvertrauten.⁸

Mit den Alamanneneinfällen in das römische Imperium zu Beginn des 3. Jahrhunderts und der nachfolgenden Aufgabe des obergermanisch-rätischen Limes um 259 treten also verstärkt Hortfunde auf. Diese Depots charakterisieren die Unsicherheit der politischen und wirtschaftlichen Situation während der späten Kaiserzeit in den Nordprovinzen des Reiches.

Waffen- und Werkzeughorte sind vorwiegend in Britannien, der *Germania Superior* wie *Germania Inferior* und Gallien verbreitet. Sie liefern uns wichtiges Material zur Beurteilung römischer Geräte und Werkzeugformen. Es lassen sich reine Werkzeugdepots von solchen, die mit Waffen vermischt sind, trennen. Zerstörte Waffen und Geräte wurden vielfach wegen ihres Rohmetallwertes aufbewahrt. Problematisch bei der Bearbeitung von Eisenhortfunden ist in der Regel der Erhaltungszustand, da das Material im Laufe der Jahrtausende korrodiert ist. Im Folgenden sollen die Metallfunde des Hortfundes, bei denen Zugtierausstattung und Elemente von Wagen, Werkzeuge und Geräte aus dem Bereich von Haus und Hof dominieren, vorgestellt werden. Des Weiteren soll auf die keramischen Lesefunde sowie die Münzen und Münzvorprodukte eingegangen werden, die etwaige Hinweise auf eine Datierung geben können.

1 Metallfunde

Wagenelemente und Werkzeugfunde stammen aus Siedlungen, Villen, Militärlagern und Hortfunden. Gerade bei Funden aus dem militärischen Kontext wird die Normierung der Stücke deutlich, da identische Produkte serienmäßig hergestellt wurden. Feststellbar ist eine Arbeitsteilung der Werkstätten; Fabrikmarken geben dabei Aufschluss über den Hersteller. Während in Militärlagern Waffen vorkommen, herrschen in Villen die landwirtschaftlichen Werkzeuge und Elemente der Stellmacherei vor. In größeren Villenanlagen wurden Schmiedewerkstätten nachgewiesen, so in Horath (Kreis Bernkastel-Wittlich), Rheinfeldern (Kanton Aargau) oder in Garsdorf (Kreis Bergheim). Dies bedingte eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber den *fabricae* der *vici* und Städte; Reparaturen konnten sofort ausgeführt werden.⁹

1.1 Zugtierausstattung und Wagenelemente

In der Antike waren gängige Transportmittel auf dem Landweg die Equiden Pferd, Esel, Maultier und seltener der Maulesel. Allein für sehr schwere Lasten wurden Rinder eingesetzt. Im Treverergebiet finden sich überwiegend Wagendarstellungen mit Pferden und Maultieren¹⁰. Bei den Wagenszenen wird der Transport von Personen und Gütern gezeigt, wobei die Pferde häufiger bei Personenfahrten zum Einsatz kamen. Hierfür wurden *cisium* und *covinnus*, leichte zweirädrige Reisewagen, sowie das *essedum*, welches einen Kutschbock aufweist, genutzt. Dem zähen und genügsamen Maultier oblag hingegen die Aufgabe des Gütertransports mit dem in der Regel vierrädrigen Wagen, dem *plaustrum*, wie er an der Igeler Säule dargestellt ist¹¹. Vor einen solchen vierrädrigen Wagen mussten mindestens zwei Zugtiere gespannt werden, während bei einem zweirädrigen Wagen ein Tier genügte. Auf den

⁷ Künzl 2001, 217 ff.

⁸ Künzl 2001, 218.

⁹ Gaitzsch 1978, 8 ff.

¹⁰ Letztere sind die Hybriden aus Eselhengst und Pferdestute. Da sie, wie die Maulesel, unfruchtbar sind, ist für ihre Zucht die Anwesenheit von Esel zwingend erforderlich.

¹¹ Vgl. dazu ausführlich Martini 2013, 197-201.

Reliefdarstellungen des Trevererraumes sind die von Equiden gezogenen zweirädrigen Wagen mit 23 Darstellungen etwas häufiger vertreten als die Vierradwagen, die mit 17 Szenen belegt sind.

Die im Folgenden beschriebenen Wagenteile lassen keinen genauen Aufschluss über die genutzte Wagenart zu; allein der Reibnagel verweist auf einen vierrädrigen Wagen. Für einen solchen wurden ferner 16 Nabenringe, acht Nabenbüchsen, vier Achskapen und vier Achsnägel benötigt.

Reibnagel

[Kat. 1]

Dem Hortfund entstammt das Fragment eines Reibnagels, eines massiven Eisenstabs mit meist flachem Kopf, der an vierrädrigen Wagen angebracht war. Die Lenkung eines solchen Wagens erfolgte durch Einschwenken der gesamten Vorderachse. Der Reibnagel bildete dabei den Drehpunkt, wobei seine erhebliche Materialstärke erforderlich war, da über ihn der Hinterwagen über die Langfuhr mit der Vorderachse verbunden war; auch diente er dazu, auf unebenen Wegen die Torsion des Hinterwagens abzufangen. Der Reibnagel wird häufig in Verbindung mit bandförmigen Beschlägen, die ein großes Loch zur Aufnahme des Reibnagels aufweisen, gefunden. Entsprechende Beschläge blieben in Bartringen erhalten¹². Die Metallverstärkung des Holzes sollte auch hier einer allzu schnellen Abnutzung vorbeugen. Weitere Reibnägel sind aus Jünkerath (Landkreis Vulkaneifel), dem Rheinfund bei Neupotz und der Villa Borg bekannt¹³.

Radnaben

[Kat. 2-3]

Die aus Holz gefertigte Wagenachse und die Radnaben waren der Abnutzung besonders ausgesetzt und wurden deshalb mittels Metall verstärkt. Eiserne und bronzene Nabenringe sind uns bereits aus keltischen Gräbern wie Hoppstädten-Weiersbach (Kreis Birkenfeld) und Plaidt (Kreis Mayen-Koblenz) bekannt¹⁴. Nabenringe sind, im Gegensatz zu Nabenbüchsen, immer als geschlossene Ringe gefertigt, die normalerweise eine größere Breite als die Büchsen aufweisen. Der innere Durchmesser der Nabenringe liefert den Durchmesser des Holzelementes der Nabe, die sie von außen umschließen.

Die Nabenbüchsen hingegen befinden sich im Inneren der hölzernen Radnabe und bestehen

normalerweise aus massiven Eisenringen, da sie einem starken Abrieb ausgesetzt sind. Sie werden zusammengedrückt in das hölzerne Radnabeninnere eingebracht, wo sie wie eine Feder aufschnellen und festsitzen. Zsolt Visy hat die Radnaben in Typen unterteilt, wobei solche mit Spornen zur besseren Fixierung im Holz vorkommen. Diese weist er, je nach Form der Sporne, drei unterschiedlichen Typen zu. Die beiden Meckeler Exemplare ohne Sporne entsprechen Visys Typ D, der in den westlichen Provinzen und den Donauprovinzen gleichermaßen existiert. Parallelen stammen in großer Zahl aus Bulgarien, sind aber auch von Fundorten wie Mannersdorf, von der Saalburg und aus Hagenbach bekannt¹⁵.

Der äußere Durchmesser der Büchsen ergibt den Durchmesser der Bohrung der Radnabe. In keltischer Zeit liegt im Treverergebiet der Durchmesser der Nabenringe bei etwa 14 cm, in römischer Zeit schwankt er zwischen 11 und 18,5 cm, wobei die Büchsenhöhe meist zwischen 6-7 cm beträgt. Die Meckeler Stücke weisen eine entsprechende Höhe auf; ihr Durchmesser fügt sich mit 15 und 17 cm in das römerzeitliche Spektrum ein. Eine Schmierung, die bei zwei Naben aus dem Neupotzer Rheinfund nachgewiesen wurde, konnte hier nicht mehr belegt werden. Das Schmiermittel wurde verwendet, da es bei trockener Drehung des Rades leicht zum Achsbrand kommen konnte. Im Treverergebiet sind Funde von Radnaben und Nabenbüchsen weit verbreitet, so in der Stadt Trier und im Umland¹⁶.

Hufschuhe

[Kat. 4-6]

Die Hufschuhe wurden bei übermäßiger Hufabnutzung, Verletzungen und als Ausgleitschutz im Winter bei Pferden und Maultieren eingesetzt¹⁷.

¹² Hanemann 2012, 131 f.

¹³ Neupotz: vgl. Visy 2008, 279-283, Kat. F 124 f. mit weiteren Parallelen; Jünkerath: Martini 2013, 487 Nr. 112; Borg: Martini 2016, 68 Kat. III.4-6.

¹⁴ Hoppstädten-Weiersbach Gräber 23 und 85: vgl. Gleser 2005, 574 f., 644 f.; Plaidt „Nesselbüsch“: vgl. Schönfelder 2002, 378.

¹⁵ Vgl. Pollak 2006, 12; Visy 2008, 262 f.

¹⁶ Vgl. Martini 2013, 482-489 bes. Nr. 106, 133-135, 156.

¹⁷ Hufschuhe aus PVC und ähnlichen Materialien erfreuen sich gegenwärtig, nicht nur als Hufschutz bei Irritationen wie Hufgeschwüren, sondern auch als Alternative zum Hufeisen, wachsender Beliebtheit.

Sie fanden aber auch durchaus – aus entsprechenden Edelmetallen gefertigt – Verwendung bei der Präsentation von Wohlstand¹⁸. Die Römer benutzten zwei Arten von Hufeisen: Neben solchen aus Leder oder Gräsern gab es eiserne Exemplare, die *soleae ferreae*. Während die aus organischem Material gefertigten, etwa im Falle einer Verletzung, schnell und einfach selbst hergestellt werden konnten, längst nicht so schwer waren wie die eisernen Hufeisen und das Tier kaum behinderten, allerdings schnell verschlissen, barg der stabile metallene Hufeisen gewisse Risiken, da sich die Tiere an den Metallhaken, die der Befestigung dienten, verletzen konnten. Die Metalleisen blieben allerdings im Gegensatz zu den organischen Materialien bis heute erhalten und werden besonders häufig in den Nordwestprovinzen gefunden¹⁹. Sie weisen verschiedene Größen auf und datieren von der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. Nachweisbar sind drei Typen einer Entwicklungsreihe: Der älteste Typ Nr. 1, den auch der Grabstein eines *Mulomedicus* (Equidenarztes) aus *Scarponna/Charpaigne*²⁰ zeigt, weist eine rechteckige Sohle auf und besitzt einen langen, senkrechten Vordersteg, der am oberen Ende einen Haken aufweist. Seitlich am Hufeisen sind nach außen gewölbte, die Hufe umklammernde „Flügel“ angebracht. An der Rückseite ist ebenfalls ein Haken angebracht. Typ 2 ist vorne offen, die beiden Flügel sind zusammengeschmiedet und enden in einem Haken. Hinten ist ein tief sitzender Haken angebracht. Typ 3 mit vorne eingezogener Sohle und mittiger Aussparung ist nach vorne hin offen und besitzt zwei Flügel mit seitlichen Ösen statt einem vorderen Haken. Der hintere Haken sitzt relativ tief. Dieser Typ stellt als leichteste und zweckmäßigste Form das Ende der Entwicklungsreihe dar.

Beim Anbringen wurde zunächst der Huf zum Schutz umwickelt, dann in den metallenen Hufeisen gestellt und dieser anschließend mit Bändern an den Metallhaken und am Bein befestigt. Zusätzlich wurden geflochtene Sohlen zur Polsterung und Größenanpassung eingebracht, wie sie etwa in *Boscovale* (Italien) erhalten blieben. Bei diesen Hufeisen mussten stets vier Exemplare zum Einsatz kommen, um Zerrungen durch ungleichmäßige Belastung der Extremitäten vorzubeugen.

Aus dem Treverergebiet sind mit den Meckeler Stücken mindestens 67 Hufeisen und Fragmente der verschiedenen Typen unterschiedlichsten Erhaltungszustandes bekannt, wobei die Typen 1 und 3 deutlich überwiegen²¹. Sie kamen, soweit noch nachvollziehbar, überwiegend in *Vici*, *Villen* und an Straßen zum Vorschein. Auffallend ist die Nutzung von relativ kleinen und dagegen recht großen Hufeisen, die einen vorsichtigen Rückschluss auf Schläge und Größen der Tiere zulassen. Die drei Fragmente und der Hufeisen aus *Meckel* gehören zu zwei Exemplaren des Typus 3. Die Maße fügen sich dabei in das bekannte Spektrum ein.

Ein weiteres Eisenfragment kann aufgrund der Formgebung nicht von einem Hufeisen stammen, da der möglicherweise in Betracht kommende Typ 3 eine mittige Aussparung aufweist, deren Verlauf nicht mit jenem des Eisenfragments übereinstimmt²².

Ein festgebundener Hufeisen sitzt längst nicht so fest wie ein aufgenageltes Hufeisen und wird entsprechend schneller verloren. Dies erklärt die weite Verbreitung von Einzelfunden. Auch können sich Tiere mit ausgreifendem Schritt mit dem Hufeisen der Hinterbeine die Vorderextremitäten verletzen. Die Hufeisen kamen deshalb vor allem bei Last- und Zugtieren zum Einsatz. Bei diesen war keine schnelle Gangart nötig, sodass die Verletzungsgefahr durch ausgreifende Beinbewegungen wesentlich verringert war.

Erst das genagelte Hufeisen ermöglichte eine Verminderung der Abnutzung des Hufes bei einer Nutzung aller Gangarten. Die bislang frühesten Hufeisenfunde stammen von einem Friedhof in *Aldaieta* (Kantabrien) und stehen mit dem Heereszug der Frankenkönige im 6. Jahrhundert in

¹⁸ Sueton, *De vita Caesarum* XXX 3; Plinius, *Historia Naturalis* XXXIII 49,1.

¹⁹ Martini 2013, 102; zu Funden aus *Mannersdorf*: Pollak 2006, 8 ff.

²⁰ Heute im *Musée Lorrain*, Nancy, vgl. Junkelmann 1990, 54–55, Abb. 41.

²¹ Martini 2016, 61.

²² Aufgrund des Vergleichs wird das Eisenfragment jedoch im Kontext der Hufeisen besprochen.

Verbindung. Zu dieser Zeit wurden sie aber nur sehr spärlich genutzt. Ab dem 10. Jahrhundert häufen sich in den christlichen Heiligenlegenden die Berichte von vernagelten Pferden und deren Wunderheilung. Eine weite Verbreitung des Hufeisens scheint also in dieser Zeit stattgefunden zu haben²³.

Glocken

[Kat. 7-9]

Zu den Meckeler Funden gehören eine runde und eine eckige Bronzeglocke – beide sind, wie es häufig der Fall ist, deformiert – sowie eine Eisenglocke. Glöckchen am Geschirr von Zugtieren hatten im Verständnis der Römer apotropäische Wirkung, sie sollten böse Geister fernhalten²⁴. Schon ein in der Schlacht von Kalkriese 9 n. Chr. getötetes Maultier trug eine Glocke; auch dem spätantiken Hortfund von Detzem (Kreis Trier-Saarburg) entstammen vergleichbare Stücke²⁵. Das Leitpferd der Quadriga des Trierer Polydus-Mosaiks trägt ebenfalls ein Glöckchen. Glocken konnten aber, wie auch heute noch, an den Halsbändern von Ziegen oder Kühen angebracht werden. Sie gaben den Hirten einen schnellen Aufschluss über den Aufenthaltsort einzelner Tiere. Eine Zuweisung zum Equidengeschirr ist somit nur im entsprechenden Kontext – ein solcher scheint in Meckel gegeben – eindeutig möglich. Im Treverergebiet lassen sich mittlerweile, mit den Meckeler Funden, 154 eckige und 112 runde Glocken, überwiegend aus Bronze, nachweisen, die zum Equidenzubehör gehört haben könnten²⁶. Ihre Größe variiert sehr stark, allein bei den eckigen Glocken scheinen Höhen von vorrangig 4-5 cm beziehungsweise 11-12 cm vorzuherrschen.

Die seltener erhalten gebliebenen Eisenglocken waren mit einem goldglänzenden Buntmetallüberzug versehen, der vor allzu schneller Korrosion schützen sollte²⁷. Die Größe der Eisenglocken im Trevererraum variiert zwischen 4 und 10 cm; diese sind durch Exemplare aus Tholey (Kreis St. Wendel), der Villa von Lösnich (Kreis Berncastel-Wittlich) sowie in Pfalzkyll (Eifelkreis Bitburg-Prüm) belegt²⁸. In den bislang bekannten Hort- und Kiesbaggerfunden kommen Glocken regelhaft vor, so in Mannersdorf, Hagenbach, Zweibrücken-Ixheim, Köln-Königsforst und Osterburken²⁹.

1.2 Werkzeuge und Alltagsgerät [Kat. 10-20]

Im Hortfund nachweisbar ist eine Kreuzhacke, deren Schneide horizontal oder vertikal zum Schaffloch stehen kann. Sie wurde in der Antike als *dolabra*, ein vielfältig einsetzbares Werkzeug, eine Kombination aus Spitz- und Breithacke, bezeichnet. Sie weist eine schmale, spitz zulaufende Axtschneide und den leicht abgewinkelten Nacken in Form einer Querhacke auf. Der einst aus organischem Material gefertigte Holm ist vergangen; er besaß einen Durchmesser von 4,8 cm, wie die Öffnung im Metall beweist. Eine Parallele stammt vom Harzhorn (Landkreis Northeim, Niedersachsen) und belegt durch die Inschrift *legio III Flavia* den Einsatz nicht nur im zivilen, sondern auch im militärischen Bereich. Dieses Stück entstammt dem 3. Jahrhundert und weist bei einem Gewicht von 2 375 g eine Länge von 44,5 cm auf. Beim Meckeler wie dem Harzhorn Fund ist das Mittelstück leicht verdickt; während die spitze Seite identisch geformt ist, ist das Meckeler Stück stärker eingewölbt, um dann nahezu V-förmig in eine Querhacke auszulaufen. Die Oberfläche des Meckeler Stückes ist trotz Ausblühungen gut erhalten. Vergleichbare Pionieräxte stammen aus den Hortfunden von Künzing (Landkreis Deggendorf) und Osterburken (Neckar-Odenwald-Kreis)³⁰. Eine bekannte Darstellung dieser Werkzeuge im Einsatz liefert die im Jahre 113 geweihte Trajanssäule in Rom. Ein Relief zeigt einen Pioniertrupp im Einsatz; Soldaten sind beim Straßenbau im Gebirge dargestellt. Sie fällen Bäume und bearbeiten das Erdreich³¹.

²³ Martini 2013, 104 mit Literatur.

²⁴ Drescher 1998, 155 ff.

²⁵ Rost/Wilbers-Rost 1993, 199-209; vgl. Kaufmann-Heinimann 1998, 270 ff.

²⁶ Martini 2016, 56.

²⁷ Hanemann 2006, 126-129.

²⁸ Martini 2013, 467-469 Nr. 32 und 96. – Moraitis 2003, 75 Nr. 13.

²⁹ Pollak 2006, 149 Taf. 73,1. – E. Künzl in: Alamannenbeute 2008, 385.

³⁰ Vgl. Wiegels/Moosbauer/Meier/Lönne/Geschwinde 2011, 561 ff. – Roller 2005, 150 Nr. 32.

³¹ Zur Trajanssäule: vgl. Coarelli 1999, 116-128.

Die kleine Dachfeile wurde zum Abtragen von Werkstoffen durch Feilen verwendet. Die Länge des Eisenstiftes, der sogenannten Feilenangel, die von einem heute vergangenen Holzgriff, dem Feilenheft, ummantelt war, beträgt 5 cm. Das Stück erinnert in Länge und quadratischer Form an die von der Keltensiedlung Manching bekannten Funde; aus Neupotz sind römische Exemplare bekannt³². Die Anordnung der Linien unterscheidet die Feile von der Raspel. Bei einem Objekt könnte es sich um ein Zimmermannshämmerchen handeln, da das Stück von der Form her einem Exemplar aus Neupotz ähnelt, welches geringfügig länger ist und einen Nagelzieher aufweist³³.

Der kleine Meißel wurde mithilfe eines Hammers zur Bearbeitung von Gegenständen eingesetzt. Seine Größe könnte ein Hinweis darauf sein, dass er zur Feinbearbeitung eingesetzt wurde, wobei per Hammerschlag auf das stumpfe Ende mit der keilartigen Schneide Teile des Materials – wohl Holz oder Stein – entfernt werden konnten. Parallelen sind wiederum aus Neupotz bekannt³⁴.

Ein für römische Werkzeuge typischer Fund ist der Geräteschuh³⁵. Solche Metallenden stabilisierten den Holzschaft von Werkzeugen und dienten dazu, das Gerät bei Arbeitsunterbrechungen in den Erdboden zu rammen. Die Tülle weist eine Öffnung auf. Wie zahlreiche römische Belege ist sie aus einem Flacheisen geschmiedet, dessen Ränder zu einer offenen Tülle zusammengebogen sind³⁶.

Eine kleine Hippe mit sichelförmig geschwungener Klinge diente möglicherweise als Helfer bei der Gartenarbeit oder auch zur Weintraubenlese. Die Angel, die einst von einem organischen Griff umschlossen war, ist abgebrochen, sodass das kleine Werkzeug zum Einschmelzen vorgesehen war. Vergleichbare Stücke entstammen dem Neupotzter Hortfund; eine Säulentrommel des 1. Jahrhunderts aus Speyer im dortigen Historischen Museum ist mit dem Relief einer mythologischen Weinleseszene verziert, die den Einsatz dieser Geräte im Weinbau belegt³⁷.

Bei dem runden Objekt mit Aufhängeöse handelt es sich um das Gewicht einer Schnellwaage, welches auch beim Neupotzter Hortfund belegt ist. Das Gewicht beträgt mit 1 100 g deutlich weniger

als vier römische *librae* von jeweils 327,45 g. Das Gewicht besteht aus Eisen. Dies belegt die Volumenberechnung auf Grundlage einer Dichte von 7,874 g/cm³; bei dem Neupotzter Gewicht ist ein Kern aus Blei enthalten, wodurch das Gewicht entsprechend erhöht ist³⁸. Bei einem Gewicht von 240 g weist das doppelkonische Hängegewicht einer Schnellwaage kleine Bestoßungen auf; die Aufhängeöse ist ausgebrochen. Parallelen finden sich in Neupotz³⁹. Diese Geräte konnten aus Bronze oder Eisen hergestellt sein, wobei gerade die frühen Exemplare in der Regel qualitativ sind und entsprechend ihrer italischen Vorbilder aus Bronze bestehen, während die schlichten Stücke aus Eisen angefertigt sind⁴⁰.

Ein gebogener Haken könnte einst als Waagenarm gedient haben. Funde dieser Art wurden als Vorlage für eine im Westfälischen Römermuseum Haltern befindliche Rekonstruktion verwendet.

Wohl als Kettenglieder zu deuten sind ein Eisenring mit einem Dm. von 4,2 cm sowie ein entsprechend geformtes, langovales Element, bei dem eine Schmalseite fehlt. Kettenglieder sind omnipräsent – sie fanden auch an römischen Schnellwaagen Verwendung; da im Fundgut Gewichte enthalten waren, wäre eine entsprechende Deutung plausibel⁴¹. Vollständige Ketten stammen etwa aus Mannersdorf, Neupotz oder dem Kastell Zugmantel⁴².

³² Jacobi 1974, 17 (Vierkantfeilen). – Hanemann 2006, 129 Nr. 143.

³³ Alamannenbeute 2008, Kat. H 166 Taf. 640.

³⁴ Hanemann 2006, 130 Nr. 145.

³⁵ Zu Tüllen: Alamannenbeute 2008, Kat. I 5-6; 8 Taf. 646-647.

³⁶ E. Künzl in: Alamannenbeute 2008, 34 f.; 38-39.

³⁷ Hanemann 2006, 133 ff. Nr. 151-152.

³⁸ Vgl. Alamannenbeute 2008, Kat. J 53 Taf. 684, Gewicht Blei mit Eisen – doppelkonisches Hängegewicht von einer Schnellwaage, Eisenring oben; das Gewicht beträgt mit 1 219 g etwas weniger als 4 römische *librae* (4 x 327,45 g = ca. 1 310 g).

³⁹ Vgl. Alamannenbeute 2008, Kat. J 54 Taf. 684, Dm. 4,5 cm, 253 g.

⁴⁰ Hanemann 2006, 124.

⁴¹ Garbsch 1988, 209.

⁴² Pollak 2006, 149 Taf. 73,2. – Alamannenbeute 2008, 314-316. – Jacobi 1913 Abb. 19, L. 3,85 m.

1.3 Kleinfunde aus Haus und Hof [Kat. 21-29]

Im Fundgut befindet sich ein anhand seiner Form leicht erkennbarer Schlüssel zum Öffnen und Sperren eines Türschlosses, der gut mit Funden aus Neupotz und Vertault verglichen werden kann⁴³. Der Schlüsselgriff des Hohldornschlüssels, die sogenannte Reite, ist ringförmig gestaltet, während der Schlüsselbart die Form eines kräftigen „n“ aufweist. Ein zugehöriges Schloss, wie diese in großer Zahl in Neupotz vorhanden waren, ist hier nicht belegt. Solche Schlüssel und Schlösser finden sich auch auf dem Grabmal des Caratullius von der Îlot Saint-Jacques in Metz, eines Händlers, der entsprechende Waren vertrieb⁴⁴.

Ein Eisenring mit angefügtem Metallstab findet eine Parallele in Neupotz und stammt wohl von einem Tor oder einer Tür⁴⁵. Unter den Metallfunden befindet sich ein kräftiger Haken, der zum praktischen Aufhängen von Gegenständen verwendet worden sein könnte.

Vergleichbar mit einem Neupotzer Fundstück ist ein Eisenteil, welches als Rundstab gefertigt und an einem Ende flachgehämmert und gelocht ist⁴⁶. Zwei Gegenstände, die die Form langer Nägel mit runder Öse aufweisen, ähneln Neupotzer und Mannersdorfer Exemplaren; eine eindeutige Zweckbestimmung ist nicht möglich⁴⁷. Weitere Kleinfunde des Meckeler Hortfundes können nicht eindeutig zugeordnet werden, scheinen allgemein aber dem häuslichen Bereich zu entstammen.

1.4 Schuhnägel [Kat. 30]

Drei Schuhnägel, Nägel mit kurzem Schaft und kräftigem, pilzförmigem Kopf von ca. 2,5 cm Durchmesser, deuten auf die einstige Existenz von Schuhen mit genagelten Sohlen hin, deren organische Bestandteile im Laufe der Zeit vergangen sind. In römischer Zeit herrschte, ähnlich wie heute, eine große Vielfalt an Schuhen. Einen Überblick zu antiken Quellen und Funden hat Peter Knötzele zusammengestellt; bedeutsam ist dabei das Preisedikt des Diokletian, das Aufschluss über diverse Schuhtypen und deren Höchstpreise gibt. Während die aus organischem Material gefertigten Schuhe nur unter entsprechenden Aufbewahrungsbedingungen wie in Brunnen oder Sumpfbereichen, etwa in London, Newstead, Vindolanda, Osterburken oder Welz-

heim erhalten blieben⁴⁸, finden sich die eisernen Schuhnägel sehr häufig.

Ein Großteil des in den Nordwestprovinzen aufgefundenen Schuhwerks wies eine solche Nagelung auf, was die Schuhe von jenen früherer Epochen, aber auch vom germanischen Schuhwerk abhebt. Bei massiven Schuhen konnten bis zu 160 Nägel pro Schuh verwendet werden, die sich offensichtlich recht leicht vom Lederwerk lösten, wie ihre vielfachen Funde belegen. Auch nutzten sich die Nägel recht schnell ab. Die Sohle wurde durch eine umlaufende Nagelreihe befestigt; weitere Nägel konnten sogar in einem Muster an der Sohle angebracht werden. Eine einreihige Benagelung des Sohlenrands mit Nagelmuster in der Mitte taucht bei kleineren Schuhen häufig auf, während vorrangig bei großen Schuhen, wohl solchen von Männern, die mindestens zweireihige Nagelung zu finden ist. Die Schuhe wurden nach Gewicht und nicht nach Stückpreis verkauft. Ein Schuh konnte bis zu 200 g wiegen, auch wenn einzelne Nägel, je nach Abnutzung, heute nur noch ein Gewicht von 0,5 bis 1,5 g aufweisen. Die Nagelung sicherte nicht nur die Befestigung der Sohle, sondern verhinderte auch einen allzu raschen Verschleiß. Vermutlich wirkten die Nägel in der Regel wie Spikes, doch bestand durchaus die Gefahr des Rutschens auf gepflasterten Straßen⁴⁹.

Lederne Schuhsohlen blieben im Trevererraum in der römischen Villa von Vierherrenborn (Kreis Trier-Saarburg) und auch bei einem Grabfund in St. Maximin, Trier, erhalten. Die Aschenkiste eines Schusters aus Trier mit der Darstellung seiner Werkzeuge befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum Trier⁵⁰. Als Werkzeuge

⁴³ Alamannenbeute 2008, 365 ff., J 41-42. – Guillaumet/Laude 2009, 81 Nr. 135.

⁴⁴ Freigang 1997, Nr. Med 169.

⁴⁵ Alamannenbeute 2008, Kat. J 65 Taf. 689.

⁴⁶ Alamannenbeute 2008, Kat. J 78 Taf. 693.

⁴⁷ Ähneln Alamannenbeute 2008, Kat. J 79 Taf. 693; Pollak 2006, 126 Taf. 50,9.

⁴⁸ Knötzele 2007, 8-11.

⁴⁹ Knötzele 2007, 35.

⁵⁰ Goethert-Polaschek 1974, 218-223; Goethert-Polaschek 1983, 201-204 Nr. 148-149; RLM Trier, Inv. 16919, Fundort: Trier, Petrusstraße.

der Lederbearbeitung sind Leisten, Hammer, Feile und Ascia zu erkennen. Die kräftige Nagelung der Sohlen ist beim Schuhwerk des Arbeiters der Treidelszene des Neumagener „Negotiatorpfeilers“, die sich heute im Rheinischen Landesmuseum Trier befindet, deutlich erkennbar⁵¹.

1.5 Nägel

[Kat. 31]

Die 47 übrigen Eisennägel, bei denen gelegentlich die Spitze fehlt, dienten dem Verbinden und Fixieren von meist hölzernen Bauelementen. Die Präzisierung des Verwendungszwecks der Nägel ist aufgrund fehlender Beifunde nicht möglich. Einige Nägel sind krummgeschlagen, ihr Kopf ist durch Hammerschläge deformiert. Sie weisen eine Länge von 3 bis 9,5 cm auf. In ihrem Formenspektrum sind sie vergleichbar mit den Funden aus Neupotz, unter denen gleichwohl auch – womöglich bedingt durch den Erhaltungszustand – längere Exemplare existieren⁵². Ist der Nagelkopf erhalten, ist er in der Regel flach gestaltet. Im Vergleich zur Keltensiedlung von Manching fällt indes die geringere Länge auf, da selbige in Manching 20-30 cm beträgt⁵³. Kleinere Nägel zwischen 5,5 und 19 cm in Manching könnten für Möbel und Kisten verwendet worden sein⁵⁴, wie dies auch bei den Meckeler Nägeln zugekommen der Fall gewesen sein könnte. Zwei kräftige Nägel mit rechteckig verdicktem Kopf erinnern von der Form her an moderne Hufnägel. Bei ihnen handelt es sich um Fragmente von Murus-gallicus-Nägeln⁵⁵. Möglicherweise war ein älteres Bauwerk weitergenutzt worden, sodass die es fixierenden Nägel erst mit dem Hortfund in den Boden kamen.

2 Keramik (Leseefunde)

[Kat. 32-34]

In der Umgebung des Hortfundes konnten 29 Keramikfragmente, die von ca. 15 unterschiedlichen Gefäßen stammen, aufgelesen werden, darunter ein Terra-sigillata-Fragment. Es handelt sich überwiegend um rauwandige Ware, einfache Gebrauchskeramik, die in das 3. und 4. Jahrhundert datiert werden kann und die aus gelblich-weißem, hellrotem und auch grauem Ton hergestellt wurde.

Zehn Fragmente gehören zur Mayener Ware. Ihr Farbspektrum reicht von gelblich-weiß bis grau, was durch den mit vulkanischen Aschen

gemagerten Ton bedingt ist. Darunter befinden sich vier Randscherben und ein Wandstück mit Bodenansatz, ein weiteres Bodenteil sowie vier Wandscherben. Bei dieser Art von Keramik handelt es sich um rauwandiges und in der Regel unverziertes Geschirr, welches im oxidierenden oder reduzierenden Brennverfahren hergestellt wurde. Neben der Verwendung als Kochgeschirr konnte die Mayener Ware auch zum Transport oder zur Lagerung von Vorräten genutzt werden. Ihr Spektrum umfasst üblicherweise Töpfe, Krüge, Becher, Schüsseln und Amphoren⁵⁶.

Bedingt durch die unruhigen Zeiten des 3./4. Jahrhunderts scheint die Keramikproduktion zurückzugehen; die Gefäße werden dickwandiger. Die tongrundige Gebrauchsware weist einfache, mehr oder weniger stark geneigte Randleisten auf. Vorrangig hergestellt werden Krüge und Henkelkannen, Töpfe, Becher, Schalen und Teller. Die Verknappung der Rohstoffe wie auch der finanziellen Mittel, zudem die abnehmende Werkstattaktivitäten könnten dazu geführt haben, dass die Gefäße fast steingutartig hart gebrannt wurden⁵⁷. Während das Farbspektrum des Tons der in Meckel gefundenen Keramik von gelblich-weiß über rötlich bis grau reicht und unterschiedliche Magerungsstufen mit vorherrschender starker Magerung vorhanden sind, ist das Gefäßspektrum relativ eingeschränkt. Es handelt sich in der Regel um einfaches Gebrauchsgeschirr, wobei anhand der noch zuweisbaren Fragmente Formen wie Krug, Teller und bauchige Gefäße dominieren.

Bei der Keramik wie den im Folgenden zu besprechenden Münzen handelt es sich um Leseefunde, die nicht in direktem Bezug zu dem Hortfund stehen. Jedoch können sie Hinweise auf die Besiedlungszeit des Fundortes geben.

⁵¹ Massow 1932, Taf. 26 Nr. 179b.

⁵² Alamannenbeute 2008, 311 und H 169, F 254, F 255 und F 258, Taf. 505 und 640.

⁵³ Jacobi 1974, 237: 8-10 cm; Manching FNr. 1341-1344, Nägel 1363-1416 Taf. 73, deren Fundlage Aufschluss über die Verwendung, etwa beim Murus Gallicus, gab.

⁵⁴ Jacobi 1974, 236 f.

⁵⁵ Vgl. Metzler 1984, 253 Nr. 104.

⁵⁶ Kiessel 2007, 207 f.; Bernhard 2005, 164-170, Nr. 52.

⁵⁷ So Cüppers 1984, 332-334 Nr. 173; anders: Kiessel 2008, 399 f.

3 Münzvorprodukte, Minimi und Münzen

Aus den Nordwestprovinzen des *Imperium Romanum* sind zahlreiche Münzschatzfunde bekannt⁵⁸, ein solcher wurde auch in der Nähe des Metalldepots entdeckt. Bei den zehn Bronze- und Kupfermünzen von Meckel „Krummheck“ handelt es sich um einzelne Lesefunde, die weder in einem direkten Zusammenhang mit dem Münzschatz von 2010 noch dem Metallhort stehen. Da sie jedoch in der näheren Umgebung aufgefunden wurden und einen Einblick in die Besiedlung des Fundplatzes geben können, sollen sie hier besprochen werden.

Die Bestimmung der aus Meckel stammenden Münzen und Münzvorprodukte wurde von Wilfried Knickrehm übernommen. Er geht von einer lokalen Prägestätte aus, die um 275/285 datiert werden kann⁵⁹. Bei den untersuchten Kleinfunden handelt es sich um 73 Bronzeschlacken, 21 Stangenfragmente, 22 Rohlinge, zwölf Schrötlinge sowie vier Minimi. Sechs weitere Münzen stammen aus dem 4. Jahrhundert.

3.1 Bronzeschlacken [Kat. 35]

Die 73 vorgefundenen Schlackenklumpen dienten als Ausgangsprodukt für die Herstellung von Barbarisierungen. Teilweise sind sie mit Glasfluß und Steinen verbacken. Ob hier bewusst eine Bronze-Legierung hergestellt wurde oder aber zerstörte Bronzegegenstände einfach eingeschmolzen wurden, lässt sich nicht entscheiden. Das Einzelgewicht der 73 Objekte, die ein Gesamtgewicht von 1 235,16 g haben, liegt zwischen 1,38 und 112,41 g, wobei das Durchschnittsgewicht 16,92 g beträgt.

3.2 Gussstangen [Kat. 36]

Zu den Gussstangen gehören 21 Stangenfragmente, die einen durchschnittlichen Durchmesser von 7-8 mm und eine Länge zwischen 15-31 mm aufweisen. Sieben Stangenreste haben einen stärkeren Durchmesser von 8-10 mm – bei ihnen könnte es sich um die kurzen, ausgesonderten Endstücke der Stangen, also jene Abschnitte hinter dem Gusszapfen, handeln. Bei der Betrachtung fällt die heterogene Form der Stangen auf, die möglicherweise durch die Herstellungsweise bedingt ist. Zur Herstellung könnten Stäbe oder Zweige der entsprechenden Länge in eine kas-

tenförmige Tonmasse gesteckt worden sein, die dann als Form gebrannt wurde, wobei das organische Material verging. In die entstandenen Hohlräume wäre dann die flüssige Bronze gegossen worden. Um an die Stangen heranzukommen, wurde die Form zerschlagen⁶⁰ und anschließend die gewünschte Stärke der Stangenabschnitte durch Meißelhiebe abgeteilt.

Rohlinge konnten auch als Segmentstäbe vorgefertigt werden, die ein Abtrennen an den schwächeren Verbindungsstellen ermöglichten. Entsprechende Segmentstäbe sind aus *Belgium/Wederath* und aus *Augusta Raurica/Kaiseraugst* bekannt⁶¹.

3.3 Rohlinge [Kat. 37]

Zum Fundmaterial gehören 22 von Gussstangen abgeteilte Segmente, die sogenannten Rohlinge. Auffällig ist, dass nicht immer die typischen Schnitt- und Bruchflächen erkennbar sind, die bei der Abtrennung der Segmente durch Meißelhiebe entstehen. Einzelne Rohlinge weisen lediglich mittig eine Bruchfläche auf, was für die Abtrennung von einem Segmentstab spricht. Denkbar wäre die Nutzung unterschiedlicher Herstellungsweisen. Das Gesamtgewicht der 22 Objekte liegt bei 39,99 g; die Einzelgewichte betragen zwischen 1,05 und 3,72 g, wobei das Durchschnittsgewicht eines Rohlings bei 1,82 g liegt.

3.4 Schrötlinge [Kat. 38]

Zwölf Rohlinge wurden bereits zu Schrötlingen flachgehämmert. Wahrscheinlich erhitze man

⁵⁸ Verbreitungskarte von Münzschatzen des 3. Jhs. in Gallien: Barbarenschatz 2006, 21 Karte 6a-d. Der Münzhortfund von Meckel ist später zu datieren, sein Kontext ist noch ungeklärt.

⁵⁹ Vgl. dazu die ausführlichen Beiträge von Knickrehm 2012/13a-b, auch zu weiteren Prägestätten im Treverergebiet.

⁶⁰ Vgl. zu ähnlichen Herstellungsarten etwa Schwinden 1994, 32; Hoss/Faust 2007 sowie *Imperium Romanum* 2005, 214 f. Nr. 87 zu tönernen Schnallengussformen vom Glauberg.

⁶¹ Zu einem bronzenen Segmentstab aus *Belgium/Wederath* und Parallelen vgl. Loscheider 1998, 93 ff.

sie vor dem Prägen, legte sie zwischen die Stempel und prägte sie durch Hammerschläge. Das Gesamtgewicht der Schrötlinge beträgt 18,05 g. Bei Einzelgewichten zwischen 1,06 und 2,32 g liegt ihr Durchschnittsgewicht bei 1,5 g und entspricht damit annähernd jenem der Rohlinge.

3.5 Münzen [Kat. 39-40]

Die ausgeprägten Barbarisierungen

Die vorgelegten Barbarisierungen/Minimi könnten aus einer lokalen Prägestätte stammen; das durchschnittliche Gewicht der nicht stempelgleichen Exemplare beträgt 1,15 g⁶².

Münzen des 4. Jahrhunderts

Bei diesen Münzen handelt es sich um reguläre Prägungen des 4. Jahrhunderts aus verschiedenen offiziellen Prägestätten. Sie könnten einen Hinweis auf eine bis zum Ende des 4. Jahrhunderts andauernde Besiedlung geben.

4 Rezente Funde [Kat. 41]

Mehrere metallene Kleinfunde, drei scheibenförmige Objekte aus Bronze sowie eine sternförmige Struktur aus Weißmetall unterscheiden sich in ihrer Patina von jener der antiken Funde; auch der Formgebung nach entstammen sie der jüngeren Geschichte.

5 Der Hortfund von Meckel – ein Fazit

Neben den Funden aus Gräbern und Siedlungen stellen die Depotfunde eine wesentliche Fundgattung der Archäologie dar. Fundzusammenhang und Deponierungsort können Aufschluss über den Grund der Deponierung geben. Ein kultureller Zusammenhang, wie er häufig in der Bronzezeit besteht beziehungsweise an entsprechenden Fundzusammensetzungen erkennbar ist, ist für den Meckeler Fundkomplex auszuschließen. Vielmehr lassen die Wagenelemente, Werkzeuge und Geräte die Annahme zu, dass hier Altmetall absichtsvoll verborgen wurde, um es zu einem späteren Zeitpunkt zwecks Gewinnung von Rohmetall einzuschmelzen⁶³. Über die Ursache des Vergrabens lässt sich nur spekulieren, ebenso über die Gegenstände, die nach der Verwertung des Altmetalls hergestellt werden sollten.

Da gerade die Formen der Metallelemente und Werkzeuge lange Umlaufzeiten hatten und teils

sogar noch heute in Gebrauch sind, lässt sich über die Formen kaum Aufschluss über eine mögliche Datierung gewinnen. Allein die gegenüber den anderen bekannten Typen spätere Datierung des Typus 3 der Hufschuhe mag auf eine entsprechend spätere Datierung – nämlich in das 3./4. Jahrhundert – hindeuten. Darauf weisen auch die Lesefunde von Keramik sowie die Münzfunde hin – freilich handelt es sich nicht um einen geschlossenen Fundkomplex. Allerdings belegen die Lesefunde die Besiedlung des Gebietes auch noch im 4. Jahrhundert.

Der Hortfund von Meckel ist bedeutsam, da er uns noch heute, ca. 1700 Jahre später, einen Einblick in das von Landwirtschaft, Handwerk und Warentransport geprägte Leben der Menschen der damaligen Zeit gibt. Gleichzeitig wird deutlich, wie sehr die Menschen auf das mühsam zu gewinnende Metall angewiesen waren, da sogar kleinste Metallelemente wie Nägel sorgsam gehortet wurden, um sie zu recyceln.

6 Katalog

1 Metallfunde⁶⁴

1.1 Zugtierausstattung und Wagenelemente

- 1 Fragment eines Reibnagels. Erhalten ist der Kopf und ein Teil des massiven Stabs. L. 16,4, Kopf Dm. 4, Nagel Dm. 1,4. Das Stück weist verschiedene Bestoßungen auf.



M. 1:3

⁶² Zu vier weiteren Minimi vgl. Knickrehm 2012/13a, 19 ff.

⁶³ Generell zu Bergbau und Verhüttung in der antiken Welt: Cech 2011, 179 ff.

⁶⁴ Soweit nicht anders angegeben, handelt es sich bei dem Material um Eisen. Maße werden in cm angegeben.

- 2 Radnabe. Dm. 17, H. 6,9. Aufgebogen und korrodiert.



M. 1:3

- 3 Zwei zusammengehörige Fragmente einer Radnabe. Dm. 15, H. 7. Stark korrodiert.



M. 1:3

- 4 Drei Fragmente eines Hufschuhs des Typus 3.
 a) Gr. B. 10,5 x 4, mit zwei Ansatzstellen für die einst vorhandenen Stollen, deren einer erhalten ist, L. 3,1.
 b) 5,7 x 3,5, mit erhaltenen Stollen. L. 2,7, H. 1,5.
 c) 7,3 x 6,6. Insgesamt stark korrodiert.
- 5 Hufschuh des Typus 3 mit massiver Trittplatte. L. 14,6, B. 10,6, H. 8. Seiten- und Hinterflügel korrodiert.



4a

M. 1:3

5

- 6 Eisenfragment unsicherer Zugehörigkeit. L. 16,5, B. 7, H. 5,1. Um das Fragment eines Hufschuhs handelt es sich jedoch nicht, da die Form nicht mit jener der bekannten Hufschuhtypen identisch ist.
- 7 Eckige Glocke. H. 6,5, B. 3,8, Tiefe wohl einst ca. 3. Innen D-förmige Aufhängung für den heute verlorenen Klöppel erhalten. Befestigungsvorrichtung: Öse H. 1,8, B. 2,7. Stark bestoßen und korrodiert.

Bronzefunde

- 8 Runde Glocke. H. noch 2,3, Dm. variierend zwischen 5,3 und 7, deformiert. Der einst vorhandene Klöppel fehlt; an seiner Befestigungsstelle befindet sich ein deformiertes, 2 cm langes Loch. Um dieses herum waren vier kleine Öffnungen angebracht, von denen zwei durch Korrosion geschlossen sind. Am Außenrand und in der Mitte befindet sich jeweils eine dreifache Kreisverzierung.
- 9 Eckige Glocke. H. 5,5, 3,6 x 3, Öse H. 2, B. 2,1. Deformiert und bestoßen.



7

8

9

M. 1:2

1.2 Werkzeuge und Alltagsgerät

- 10 Dolabra. L. 46,5, H. 10,2. Öffnung für den vergangenen hölzernen Holm T. 4,8, B. 4,8, Gew. 2700 g. Kleine Bestoßungen.



M. 1:5

- 11 Dachfeile. L. 12,5, B. 2,1, Feilenangel L. 5. Die Querrillen der Feile sind deutlich erkennbar.
 12 Zimmermannshämmerchen(?). L. 15,9, gr. B. 4,6.
 13 Feinmeißel. L. 10,1, H. 1,1.
 14 Geräteschuh. L. 12,6, Dm. 2,7.
 15 Hippe. L. 10,3, H. 3,3.



M. 1:2

- 16 Rundes Gewicht mit Aufhängeöse. H. 7, Dm. 6,4, Öse H. 1,4, B. 1,5, Gew. 1 100 g. Zahlreiche Bestoßungen.
 17 Gewicht einer Schnellwaage. H. 4,5, Dm. 4,7, Gew. 240 g. Kleine Bestoßungen.



M. 1:2

- 18 Eisenhaken. L. 5, B. 3.
 19 Eisenring. Dm. 4,2. Leicht deformiert.
 20 Eisenelement. L. 5.



M. 1:2

1.3 Kleinfunde aus Haus und Hof

- 21 Schlüssel. L. 7,5, Bart L. 2, Kopf Dm. 2,5.
 22 Ring mit Krampen. Dm. 3,6, L. mit Krampen 8,2.
 23 Eisenhaken. H. 5,5, B. 5,4. Massive, annähernd dreieckige Form mit zwei vorstehenden Streben, L. 2,2, Dm. 1,7. Korrodiert.
 24 Eisenelement. L. 7,5, Kopf B. 3,9.
 25 Eisenelement mit Öse am Ende. L. 11,5, Kopf B. 2,4.
 26 Eisenelement mit Öse am Ende. L. 4, B. 2,2.
 27 Acht kleine Eisenelemente unsicherer Zugehörigkeit.
 28 Eisenelement. L. 8, B. 1,6, mit Loch am oberen Ende.
 29 Eisenelement. L. 10,1, gr. B. 4,5. Spitzoval zulaufend mit einer Öffnung, möglicherweise zur Aufnahme eines Befestigungsnagels. Das Objekt weist eine Bruchkante am verbreiterten Ende auf.



M. 1:2

1.4 Schuhnägel

- 30 Drei Schuhnägel.
 a) L. 2,1, Dm. 3.
 b) L. 3, Dm. 2,5.
 c) L. noch 1,8, Dm. 2,5.



M. 1:2

1.5 Nägel

- 31** Insgesamt 47 Eisennägel unterschiedlicher Form und Größe. Erh. L. 3-9,5, erh. Dm. 0,5-3,5.



M. 1:2

2 Keramik (Lesefunde)

- 32** Terra sigillata
Terra-sigillata-Fragment, braunrot glänzender Überzug. 2,1 x 1,8.
- 33** Mayener Ware
Fragmente aus gelblichem Ton, davon vier Randscherben: a) 4,5 x 2,5. – b) 3,7 x 2,7. – c) 4,2 x 3,4. – d) 7,7 x 2,1 (vgl. Gose 487).
Bodenstück mit Wandansatz eines bauchigen Gefäßes, 6 x 2 und vier zugehörige Wandscherben: a) 4 x 3. – b) 5 x 4. – c) 3,5 x 2,5. – d) 3,2 x 1,8.
Bodenstück eines Tellers. 6,5 x 5,3 (vgl. Gose 477).
- 34** Rauwandige Ware
Randscherbe aus hellbraunem, mit Quarzsand gemagertem Ton, 5 x 4.
Randscherbe mit breiter Deckelfalz aus dunklem Ton. 7 x 3 (vgl. Gose 546).
Fünf Scherben eines größeren Gefäßes, möglicherweise einer Amphore, aus hellrotem Ton: a) 6,2 x 3. – b) 7 x 5. – c) 5,6 x 7. – d) 3 x 5,6. – e) 5,1 x 5,4.



- Vier Scherben aus hellem Ton: a) 3,5 x 2. – b) 4 x 5,6. – c) 2,5 x 5. – d) 3 x 3,6.
Zwei Scherben aus gelblichem, fein geschlammten Ton: a) 4,4 x 3,8. – b) 4 x 4.
Henkelfragment aus gelblichweißem Ton. L. 3,6, B. 3,2.
Drei Wandscherben eines bauchigen Gefäßes aus grauem Ton: a) 8,3 x 4,1. – b) 4,6 x 2,5. – c) 4,2 x 3.
Bodenfragment aus grauem Ton, massiv und hart gebrannt. 6 x 5,7.

3 Münzvorprodukte, Minimi und Münzen (Bronze und Legierungen)

- 35** Bronzeschlacken
73 Schlackeklumpen. Gesamtgewicht 1235,16 g, durchschnittliches Gewicht 16,92 g.
- 36** Gussstangen
21 Stangenfragmente. Dm. 0,70,8 cm, L. 1,5-3,1 cm. Sieben Stangenfragmente. Dm. 0,8-1,0 cm (vermutlich Endstücke).



- 37** Rohlinge
22 Rohlinge. Gesamtgewicht 39,99 g, durchschnittliches Gewicht 1,82 g.
- 38** Schrötlinge
Zwölf Schrötlinge. Gesamtgewicht 18,05 g, durchschnittliches Gewicht 1,5 g.



38

M. 1:1

39 Ausgeprägte Barbarisierungen

a) Tetricus I.

Imitation

Minimus, 275/285

Meckel(?) RIC –

Av.: IMP TE

Typ Tetricus I.

Rv.: AVT

Göttin n. l. mit Patera und Anker

Typ LAETITIA/SALVS

1,00 g

b) Tetricus I.

Imitation

Minimus, 275/285

Meckel(?) RIC –

Av.: IMP TETRI

Typ Tetricus I.

Rv.: AVG

Pax n. l. mit Zepter (und Zweig)

Typ PAX AVG

1,09 g

c) Gallische Imitation

Minimus, 275/285

Meckel(?) RIC –

Av.: Büste mit Strahlenkrone(?) n. r.

Rv.: Figur

1,15 g

d) Gallische Imitation

Minimus, 275/285

Meckel(?) RIC –

Av.: Kopf mit Strahlenkrone n. r.

Rv.: Figur

1,34 g

40 Münzen des 4. Jahrhunderts

e) Constantin I.

Follis, 330/334

Prägestätte? RIC –

Av.: VRBS ROMA

Behelmte Büste der Roma n. l.

Rv.: Wölfin und Zwillinge

1,86 g

f) Valentinianische Dynastie (Gratian?)

Centenionalis, 364/378

Prägestätte? RIC –

Av.: jugendliche(?) Büste n. r. mit Perldiadem

Rv.: GLORIA ROMANORVM

Kaiser mit Gefangenem und Labarum

1,91 g

g) Gratian(?)

½ Centenionalis(?), um 380(?)

Prägestätte? RIC –

Av.: kleine Büste n. r.

Rv.: Vota-Kranz

0,33 g (reduziert)

h) Constantin I.

Follis, 316/318

Prägestätte? RIC –

Av.: ANTINVS PF AVG

Kopf/Büste mit Lorbeerkranz n. r.

Rv.: SOLI INVICTO COMITI

Sol mit erhobener Rechter und Globus in der Linken

3,93 g

i) Constantin I.

Follis, 335

Lyon RIC 273

Av.: CONSTANTINOPOLIS

Büste der Constantinopolis mit Helm n. l.

Rv.: ohne Legende

Victoria n. l. auf Prora

1,64 g

j) Constantin I.

Follis, 334

Trier RIC 563

Av.: CONSTANTINOPOLIS

Büste der Constantinopolis mit Helm n. l.

Rv.: Victoria n. l. auf Prora mit Zweig

1,89 g



M. 1:1

4 Rezente Funde

41 Kleinfunde aus Metall

Sternförmige Struktur mit Zacken unterschiedlicher Länge, fragmentiert. H. 6,4, B. 4,8, Weißmetall.

Zwei runde flache Scheiben, am Rand gezahnt. Dm. 2,8, mit fünf Öffnungen (Dm. 0,8). Die Form erinnert an den Querschnitt einer Revolvertrommel. Eine der Scheiben ist intakt, eine zur Hälfte erhalten, Bronze.

Runde flache Scheibe. Dm. 3,1, Bronze.

Mein Dank für die Möglichkeit der Publikation des Hortfundes von Meckel gebührt Dr. Sabine Faust und Dr. Hans Nortmann (RLM Trier). Dem Finder Hermann Weiler (Röhl) verdanke ich Auskünfte zur Bergung des Fundes. Wilfried Knickrehm (Trier) übernahm dankenswerterweise die Bestimmung der Münzvorprodukte und Münzen. Thomas Zühmer (RLM Trier) danke ich für die fototechnische Unterstützung.

Abkürzungen

Av.	Vorderseite (Avers)
Dm.	Durchmesser
erh. L., B. etc.	erhaltene Länge, Breite
EV	Eingangsverzeichnis
g	Gramm
Gew.	Gewicht
gr. erh. L., B. etc.	größte erhaltene Länge, Breite
H.	Höhe
Inv.	Inventar
L.	Länge
n. l.	nach links (gewandt)
n. r.	nach rechts (gewandt)
RLM Trier	Rheinisches Landesmuseum Trier
Rv.	Rückseite (Revers)
T.	Tiefe

Literatur

Alamannenbeute 2008

E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 34 (Mainz 2008).

Barbarenschatz 2006

Geraubt und im Rhein versunken. Der Barbarenschatz. Ausstellungskatalog, Historisches Museum der Pfalz Speyer (Stuttgart 2006).

Bernhard 2005

H. Bernhard, Spätromische Keramik ab der Mitte des 3. Jahrhunderts. In: Imperium Romanum 2005, 164-166.

Cech 2011

B. Cech, Technik in der Antike (Darmstadt 2011).

Coarelli 1999

F. Coarelli, La Colonna Traiana (Rom 1999).

- Cüppers 1984
H. Cüppers, Keramik um 300-400 n. Chr. In: Trier – Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellungskatalog, Rheinisches Landesmuseum Trier (Mainz 1984).
- Cüppers/Neyses 1971
H. Cüppers/A. Neyses, Der römerzeitliche Gutshof bei Newel. *Trierer Zeitschrift* 34, 1971, 143-225.
- Drescher 1998
H. Drescher, Rekonstruktionen und Versuche zu frühen Zimbeln und kleinen antiken Glocken. *Orientalische Zimbeln und Glocken, römische Glocken aus Asciburgium, Kalcriese, Leverkusen und Augusta Raurica*. *Saalburg-Jahrbuch* 49, 1998, 155-170.
- Freigang 1997
Y. Freigang, Die Grabdenkmäler der gallo-römischen Kultur im Moselland. *Studien zur Selbstdarstellung einer Gesellschaft*. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 44, 1997, 227-440.
- Gaitzsch 1978
W. Gaitzsch, Römische Werkzeuge. *Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands* 19 (Stuttgart 1978).
- Garbsch 1988
J. Garbsch, Wagen oder Waagen? *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 53, 1988, 191-222.
- Gleser 2005
R. Gleser, Studien zu sozialen Strukturen der historischen Kelten in Mitteleuropa aufgrund der Gräberanalyse. Die keltisch-römische Nekropole von Hoppstädten-Weiersbach im Kontext latènezeitlicher Fundgruppen und römischer Okkupation. *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 81 (Bonn 2005).
- Goethert-Polaschek 1974
K. Goethert-Polaschek, Zeugnisse zur Bekleidungsindustrie im römischen Trier und Umgebung. *Kurtrierisches Jahrbuch* 14, 1974, 213-223.
- Goethert-Polaschek 1983
K. Goethert-Polaschek, Schuhmacherhandwerk. In: *Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland* (Mainz 1983) 201-204.
- Guillaumet/Laude 2009
J.-P. Guillaumet/G. Laude, *L'art de la serrurerie gallo-romaine. L'exemple de l'agglomération de Vertault (France, Côte-d'Or)* (Dijon 2009).
- Hanemann 2006
B. Hanemann, *Ferramenta romana – römische Eisengeräte*. In: *Barbarenschatz 2006*, 126-129.
- Hanemann 2012
B. Hanemann, Ein Eisenhortfund mit Wagenteilen aus der römischen Großvilla von Bartringen „Burmicht“. *Archaeologia Mosellana* 8, 2012, 85-154.
- Hoss/Faust 2007
S. Hoss/S. Faust, Der Spargel wächst. Bereits bei den Römern war Spargel eine geschätzte Delikatesse, der auch medizinische Wirkung zugeschrieben wurde. *Antike Welt* 38, 2007, H. 3, 67-70.
- Imperium Romanum 2005
Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen. Die Spätantike am Oberrhein. Ausstellungskatalog, Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Darmstadt 2005).
- Jacobi 1913
H. Jacobi, *Kastell Saalburg*. *Saalburg-Jahrbuch* 4, 1913, 7-113.
- Jacobi 1974
G. Jacobi, *Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching*. *Ausgrabungen Manching* 5 (Wiesbaden 1974).
- Junkelmann 1990
M. Junkelmann, *Die Reiter Roms I. Reise, Jagd, Triumph und Circusrennen*. *Kulturgeschichte der antiken Welt* 45 (Mainz 1990).
- Kaufmann-Heinimann 1998
A. Kaufmann-Heinimann, *Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt*. *Forschungen in August 26* (August 1998).
- Kiessel 2007
M. Kiessel, *Zur Datierung der Produktion rauwandiger Ware Mayener Technik*. *Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 12 (Koblenz 2007) 207-214.
- Kiessel 2008
M. Kiessel, *Rauwandige römische Keramik aus Urmitz/Weißenhurm (Lkr. Mayen-Koblenz)*. *Zu Typenspektrum, Produktions- und Nutzungsdauer*. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 38, 2008, 399-407.
- Knickrehm 2012/13a
W. Knickrehm, *Barbarische Münzprägungen in der Region Trier I. Die lokale Münzwerkstatt von Meckel im Kontext mit anderen römischen Prägestätten im Trierer Land*. *Trierer Petermännchen* 26/27, 2012/13, 7-38.
- Knickrehm 2012/13b
W. Knickrehm, *Barbarische Münzprägungen in der Region Trier II. Die Phasen der lokalen antiken Prägetätigkeit im Raum Trier während der Kaiserzeit*. *Trierer Petermännchen* 26/27, 2012/13, 39-46.
- Knötzele 2007
P. Knötzele, *Römische Schuhe. Luxus an den Füßen*. *Schriften des Limesmuseums Aalen* 59 (Stuttgart 2007).
- Künzl 2001
E. Künzl, *Hortfundhorizonte*. In: *Rom und die Provinzen*. *Gedenkschrift für H. Gabelmann*. Hrsg. von G. Brands u. a. (München 2001) 215-220.
- Loscheider 1998
R. Loscheider, *Ein Halbfabrikat zur Münzherstellung und metallurgische Produktionsreste aus Belginum*. *Trierer Zeitschrift* 61, 1998, 93-99.
- Martini 2013
S. Martini, *Civitas equitata. Eine archäologische Studie zu Equiden bei den Treverern in keltisch-römischer Zeit*. *Philippika* 62 (Wiesbaden 2013).
- Martini 2016
S. Martini, *Von Ross und Wagen. Zum römerzeitlichen Pferdegeschirr der Villa Borg (Kr. Merzig-Wadern)*. In: *30 Jahre Archäologiepark Römische Villa Borg*. Hrsg. von B. Birkenhagen/J. Vogt (Merzig 2016) 46-73.
- Massow 1932
W. v. Massow, *Die Grabdenkmäler von Neumagen. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete* 2 (Berlin 1932).

Metzler 1984

J. Metzler, Murus-Gallicus-Nägel. In: Trier – Augustusstadt der Treverer. Ausstellungskatalog, Rheinisches Landesmuseum Trier (Mainz 1984) 253.

Mitschke 2006

S. Mitschke, Untersuchung der textilen Reste. In: Barbarenschatz 2006, 182.

Moraitis 2003

A. Moraitis, Der römische Gutshof und das Gräberfeld bei Löslich. Ein Beitrag zur Rekonstruktion ländlicher Besiedlung im Trevererland. Trierer Zeitschrift, Beiheft 26 (Trier 2003).

Plinius, *Historia Naturalis*

Gaius Plinius Secundus, *Historia Naturalis*. Natural history. Lat.-Engl. Hrsg. u. übers. von H. Rackham. The Loeb Classical library (Cambridge/Mass. 1938).

Pollak 2006

M. Pollak, Stellmacherei und Landwirtschaft. Zwei römische Materialhorte aus Mannersdorf am Leithagebirge, Niederösterreich. Fundberichte aus Österreich, Materialheft A16 (Wien 2006).

RIC VII

P. M. Bruun, The Roman imperial coinage VII. Constantine and Licinius. A. D. 313-337 (London 1966).

Roller 2005

O. Roller, Die Landwirtschaft der Spätantike in Obergermanien und dem Ostteil der Gallia Belgica. In: Imperium Romanum 2005, 146-154.

Rost/Wilbers-Rost 1993

A. Rost/S. Wilbers-Rost, Fragmente eines römischen Zugtiers mit Resten der Anschirrung. Kalkriese – Römer im Osnabrücker Land. Hrsg. von W. Schlüter (Osnabrück 1993) 199-209.

Schönfelder 2002

M. Schönfelder, Das spätkeltische Wagengrab von Boé (Dép. Lot-et-Garonne). Studien zu Wagen und Wagengräbern der jüngeren Latènezeit. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 54 (Mainz 2002).

Schwinden 1994

L. Schwinden, Asparagus – römischer Spargel. Ein neues Bleietikett mit Graffiti aus Trier. Funde und Ausgrabungen 26 = Kurtrierisches Jahrbuch 34, 1994, 25*-32*.

Sueton, *De vita Caesarum*

Gaius Suetonius Tranquillus, *De vita Caesarum*. Kaiserbiographien. Lat.-Dt. Hrsg. von O. Wittstock. Schriften und Quellen der Alten Welt 39 (Berlin 1993).

Tegtmeier 2006

U. Tegtmeier, Untersuchung an den Holzresten. In: Barbarenschatz 2006, 183.

Visy 2008

Z. Visy, Wagen und Wagenteile. In: Alamannenbeute 2008, 257-327.

Wiegels/Moosbauer/Meyer/Lönne/Geschwinde 2011

R. Wiegels/G. Moosbauer/M. Meyer/P. Lönne/M. Geschwinde, Eine römische Dolabra mit Inschrift aus dem Umfeld des Schlachtfeldes am Harzhorn (Lkr. Northeim) in Niedersachsen. Archäologisches Korrespondenzblatt 41, 2011, 561-570.

Abbildungsnachweis

Kat.-Nr. 1-40 Th. Zühmer, RLM Trier.

1 Foto EV 2011,94a/24.

2-3 Foto EV 2011,94a/9.

4-5 Foto EV 2011,94a/15.

7; 9 Foto EV 2011,94a/39.

8 Foto EV 2011,94a/35.

10 Foto EV 2011,94a/6.

11-12; 15; 18-19; 21; 25-28 Foto EV 2011,94a/54.

13-14; 20; 22-24 Foto EV 2011, 94a/52.

30-31 Foto EV 2011,94a/63.

32-34 Foto EV 2011,94a/87.

36 Foto EV 2011,94a/73.

38 Foto EV 2011,94a/66.69.

39 Foto EV 2011,94a/66.69.

40 Foto EV 2011,94a/82-83.

Anschrift der Verfasserin

Zum Sonnenblick 22

54314 Greimerath

Simone-Martini@gmx.net